

## Die Hauslandschaften im Alpe-Adria Raum

Johann Schwertner

So vielfältig, wie die Häuser sich in ihrer unmittelbaren Umgebung darstellen, so differenziert gestaltet sich auch die Unterscheidung und Charakterisierung derselben. Die moderne Hausforschung kennt heute viele Unterscheidungsmerkmale, nach denen man ländliche Behausungen kategorisieren kann. Wichtig dabei ist immer eine Gesamtansicht der Gebäude und das damit verbundene Wechselspiel der einzelnen Bauelemente zueinander.

Für die folgenden Untersuchungen wurden nur einige wenige Kriterien herausgefiltert, um eine Typisierung der ländlichen Gebäude im Alpe-Adria-Raum durchzuführen, namentlich waren dies die Hauskörperform und das wichtige Bauelement „Dach“. Zur Bestimmung der Bauten nach der Hauskörperform wurden Grundriss, Baumaterialien und Geschossanzahl untersucht. Die Kriterien wurden zuerst Haustyp für Haustyp in einer Tabelle eingetragen und anschließend entsprechend ihres Standortes in einer Karte vermerkt. Das Gesamtbild lässt dann eine Interpretation des Ergebnisses im Vergleich mit geographischen Einheiten zu, denn traditionelles Bauen war immer unmittelbar mit den örtlichen Gegebenheiten verbunden. Dies kommt sehr gut bei der Wahl des Baumaterials zutage. Mit den verwendeten Naturprodukten (Holz, Stein, Ziegel etc.) spiegelt der traditionelle Hausbau in der Form und der Art und Weise seiner Verwendung die Natur- und Kulturlandschaft wider.

Bei der Aufnahme nach Bauweisen wurden in die Untersuchungen wie folgt aufgenommen: Mauerbauten, Mischbauten, Blockbauten und Ständerbauten. Dabei wurde der Übersicht halber auf eine weitere Differenzierung innerhalb dieser Gruppen verzichtet. Das Ergebnis dieser Untersuchung zeigt das bereits angesprochene Wechselspiel zwischen Hauslandschaft und geographischen Gegebenheiten. Beherrschen im alpinen Bereich meist die Blockbauten entweder in reiner Holzbauweise oder auch in gemischter Ausführung (oftmals wurde das Fundament oder gar das Erdgeschoss in massiver Bauweise aufgeführt), so findet sich in flachen, waldarmen Gebieten vermehrt der massive Stein- oder Ziegelbau. Reine Ständerbauten, wie wir sie in vollendeter Form etwa aus dem Schwarzwald kennen, waren im Untersuchungsgebiet nicht zu finden. Der Grund dafür liegt wohl im Nichtvorhandensein von für Ständerbauten notwendigem, kurzstämmigem Hartholz (Eiche, Buche u. ä.). Da wir im ostalpinen Bereich große Bestände an Fichten- und Lärchenwäldern haben, bietet sich der Blockbau förmlich an, da dieser weiches, langstämmiges Holz als Baumaterial voraussetzt.

In einer weiteren Untersuchung wurden die von den Mitgliedsländern eingebrachten Haustypen ihrer Region nach der Lage des Vorhauses (Flur, Diele) geordnet und planmäßig erfasst. Durch die Anlage des Flures in Bezug auf die Hauptfirstlinie des Hauses ergeben sich Längs-

laubenhäuser, Querlaubenhäuser und sogenannte Seitenflurhäuser. Auch hier wurde auf eine weitere Differenzierung verzichtet. Das Ergebnis dieser Untersuchung lässt keine genauen Abgrenzungen zu. Interessant ist jedoch die Verbreitung der Seitenlaubenhäuser, die sich vom Kärntner Rosental im Westen ausgehend über den Norden Sloweniens hinweg im Bogen bis nach Ungarn und dem benachbarten Burgenland im Osten erstreckt. Dieses Phänomen lässt auf einen sehr starken slawischen Einfluß in der Architektur schließen.

Eine klare Trennlinie ergibt sich bei der Betrachtung des Hauses nach Geschossen. Diese Linie verläuft von Mariazell (Steiermark) im Norden über Klagenfurt (Kärnten) bis nach Triest. Westlich davon finden wir fast ausschließlich mehrgeschossige Wohnbauten, östlich dieser Grenze eingeschossige Gebäude. Ausnahmen bilden der Oststeirische Riegelhof und das Ruster Bürgerhaus, die als mehrgeschossige Häuser aufgeführt sind. Da diese Linie beinahe ident mit den Ausläufern des Alpenbogens ist, lassen sich für dieses Phänomen mehrere Theorien aufstellen. Ein relativ sicherer Grund scheint dabei der Einfluss der Türkeneinfälle von Südosten her zu sein, die wir in der Geschichte immer wieder beobachten können. Die Grenze zu den mehrgeschossigen Bauten ist auch fast ident mit dem Vordringen der Türken. Da eingeschossige Bauten nach Zerstörungen und Plünderungen schneller aufzubauen waren als etwa mehrgeschossige Blockbauten scheint dieser Schluss doch zulässig zu sein.

Auch Oskar Moser spricht von klaren Kulturgrenzen, die sich quer durch Europa ziehen, u. a. auch von der sogenannten „Haparandalinie“ als eine urgeschichtliche Trennlinie, die sich von der Adria über die Weichseln bis in den finnischen Ort Haparanda im Norden erstreckt. Aus mitteleuropäischer Sicht entspricht diese Grenze der „Dachsteinlinie“ und folgt dem Verlauf der uralten Bernsteinstraße. Jenseits dieser wichtigen europäischen Scheidegrenze, so Oskar Moser weiter, die eines der wichtigsten kulturellen Grenzlinienbündel Innereuropas darstellt, liegt Osteuropa, ein Sammelbecken sehr alter Kulturformen, in welchem ein südwest- und westlich gerichteter Kulturverkehr einerseits bis tief in die Quellgebiete asiatischen Wesens reicht und der andererseits so manche älteren Kulturgüter von dort bis an die äußersten Grenzen des europäischen Kulturlebens im Norden etwa verfrachtet hat. Dort bewahrten die verkehrsärmeren Randzonen Europas das auf solchem Wege vermittelte Kulturgut – gewiss verändert – oft durch Jahrhunderte.

Ein sehr wichtiges, wenn nicht überhaupt das bedeutendste Bauelement stellt das Dach dar. Das Dach, das wir in seiner technisch-konstruktiven Gesamtheit als „Dachwerk“ bezeichnen, prägt die Landschaften der ländlichen Siedlungen ganz entscheidend. „Die vier Wände sind zwar auch wichtig, aber wichtiger für ein Haus ist das Dach“, schreibt der berühmte Schweizer Volkskundler Richard Weiß. Die Bedeutung des Dachwerkes für die Bauernhäuser ergibt sich vor allem aus zwei

Aspekten: einerseits von der Form und Bedeckungsart des Daches her, andererseits aus der Art und dem Aufbau des tragenden Dachgerüsts. Dass die Kriterien der Dachbestimmung in unmittelbarer Wechselbeziehung zueinander stehen, ist einfach erklärt; so verlangen etwa Strohdächer oder wenig überbundene Bretterdächer steil geneigte Dachflächen, um einen raschen Wasserabfluss zu garantieren. Flache, ausladende Dachformen erfordern sehr dichte, mehrfach geschichtete und gut überbindende Legdächer, um die Wasserundurchlässigkeit zu gewährleisten.

Weiters darf nicht übersehen werden, dass die verschiedenen Dachausbildungen die Hauskörperform ganz entscheidend mitbestimmen. Flache Dächer z. B. bewirken einen eher würfelförmigen Hauskörper, während Steildächer zu langgestreckten Häusern mit betonter Traufseite führen. Auch in den folgenden Untersuchungen wird das Wechselspiel Dach – Hauskörper sehr gut dokumentiert.

Die Katalogisierung nach der Dachhaut erfolgte in einer Unterteilung der Häuser mit Ziegel- und Steindeckung als sogenannte „harte Eindeckungen“ und als Vertreter der „weichen“ Deckungsarten wurden Holz, Stroh und Schilf ausgewählt. Auch hier ergab sich eine unmittelbare Verknüpfung der Naturlandschaft mit der bäuerlichen Architektur, denn wie bei den Baumaterialien lässt sich wiederum die Nähe von walddreichen Gebieten mit der Deckungsart feststellen, so z. B. vorwiegend Holzdächer im alpinen Bereich.

Nach der Dachform, welche der Hauslandschaft ihr sehr auffälliges und wirksames Aussehen gibt, unterscheiden wir neben den Steildächern und Flachdächern vor allem zwei Haupttypen; einerseits das „Walmdach“ und andererseits das „Satteldach“, beide wieder mit Abarten und Zwischenformen. Als Altform war das jahrtausendealte Walmdach, das aus dem Zeltdach hervorgegangen ist, einst in ganz Mittel- und Osteuropa vorherrschend. Eine oder zwei Firstsäulen tragen, wie bei einem großen Zelt, den First, von dem das Dach nach allen Seiten steiler oder flacher abfällt.

Schon im Altertum begann, von Italien und Frankreich ausgehend, das griechisch-römische „Satteldach“, als flach geneigtes Pfettendach, in den mitteleuropäischen Raum einzudringen. Zuerst war es nur bei monumentalen Kirchen- und Palastbauten zu finden, und erst im 16. Jahrhundert begann sich diese Dachform im ländlichen Hausbau zu etablieren. Weil das Steildach eine hohe Giebelseite besitzt, die geschützt werden muss, konnte sich in diesem Bereich das Satteldach – da es eben aus dem Flachdachgebiet mit kleinem Giebel stammt – nur allmählich durchsetzen und meist nur in der für das ostalpine Bauernhaus so kennzeichnenden und schönen Form des „Halb-“ oder „Viertelwalmes“ (auch „Kipp-“ oder „Krüppelwalm“), der im Volksmund oftmals einfach „Schopf“ genannt wird und der zu einem Hauptkennzeichen unseres ostalpinen Bauernhauses geworden ist.

Die geschlossene Verbreitung von Steildächern einerseits

und Flachdächern andererseits war ursprünglich weitgehend abhängig vom Deckmaterial (Hart- oder Weichdächer). Das zeigt sich deutlich in Gegenden, wo neben Häusern mit schindelgedeckten Flachdächern Scheunen mit steilen Strohdächern stehen können, wie etwa in Südtirol. Die Dachneigung geht wiederum konform mit den betreffenden Dachgerüsten. Diese Aspekte sind auch gut in der für das Untersuchungsgebiet erstellten Karte „Dachformen“ ersichtlich.

Zusammenfassend lassen sich bei der Betrachtung der Hauslandschaftenkarte folgende interessante Aspekte herausfiltern:

Hauslandschaften lassen sich nicht in politische Grenzen einordnen, sondern richten sich eher nach den Einflüssen ethnischer, geographischer und kultureller Einheiten aus. Bemerkenswert dabei ist, dass sich vor allem Bayern, Veneto und Kärnten als typische Übergangsgebiete herauskristallisieren. So erweist sich Bayern als Region, in der ein mehr oder weniger fließender Übergang vom typischen Fachwerkhäus des Schwarzwaldes zum alpinen Blockhaus einerseits, und vom steilen Satteldach mit Sparrenkonstruktion zum breit ausladenden, alpinen Pfettendach in Flachdachbauweise andererseits stattfindet. Auch in den Grundrissen der Häuser lassen sich fließende Übergänge erkennen.

Die Region Veneto kann als Zone betrachtet werden, in der sich ein Übergang vom mediterranen, gemauerten Bau hin zum inneralpinen Blockhaus nachvollziehen lässt.

Ein kunterbuntes Gemisch aus Einflüssen verschiedenster Regionen bietet sich in der Region Kärnten. Und gerade das macht das Land für die Hausforschung so interessant. Der große, europaweit anerkannte Volkskundler und Hausforscher Oskar Moser (1914–1996) schreibt unter seine Hauslandschaftenkarte von Kärnten, wie folgt: *„Die lokaltypischen Hauskörperformen des historischen bäuerlichen Wohnhauses in Kärnten veranschaulichen einen überraschenden Formenreichtum. Sie erweisen sich damit als ein gewichtiges und aussagekräftiges Kulturerbe, das unser ostalpines Kernland jedoch auch mit allen Nachbarländern verbindet, zugleich aber die große Einschmelzungskraft unseres Raumes in den verschiedensten Bauelementen veranschaulicht. Jede dieser einem konkreten Baufall entnommenen Hausformen ist für ihren Standort charakteristisch, jede ist aber auch typisch für Kärnten, und nirgends sonst findet sich dieselbe wieder.“*

## Flächenkartierung von Katastralgemeinden

Das Projekt zum Thema Kulturgüterkartierung in Kärnten ist eine Gemeinschaftsarbeit des Institutes für Geographie und Regionalforschung an der Universität Klagenfurt und dem Institut für Kärntner Volkskunde am Landesmuseum für Kärnten in Maria Saal. Zu dieser Zusammenarbeit kam es aufgrund der beiderseitigen Interessen der Institute an der Erforschung der Baukultur und dem damit verbundenen kulturellen Umfeld. Ein weite-

rer Umstand war auch die vom Verfasser gehaltene Vorlesung „Regionales Bauen in Österreich“ und das relativ große Interesse der an dieser Lehrveranstaltung teilnehmenden Studenten. Die Hausforschung ist in den letzten Jahren in der Volkskunde leider nur allzu oft zu kurz gekommen. Da dieser Themenkomplex, wie viele andere volkskundliche Bereiche, sehr fächerübergreifend ausgerichtet ist (Volkskunde, Siedlungsgeographie, Architektur, Soziologie, Denkmalpflege etc.), war es naheliegend, diese Vorlesung am Institut für Geographie im Wintersemester 1999/2000 anzubieten. Aus dem großen Interesse von seiten der Studenten wurde im Sommersemester 2000 eine Lehrveranstaltung angeboten, die es den Hörern ermöglichen sollte, das in der Vorlesung Erlernte in Form einer praktischen Übung in die Tat umzusetzen. Ziel dieser Lehrveranstaltung war es, die Bausubstanz einer vom Studenten selbst gewählten Katastralgemeinde zu erheben. Primär ging es um die Erfassung alter noch bestehender ländlicher Objekte, wie Bauernhäuser, Wirtschaftsgebäude, Harpfen, Getreidekästen und dergleichen. Kartiert werden sollten aber auch neuere Formen

des ländlichen Bauens. Arbeitsmittel dafür waren der entsprechende Katasterplan und standardisierte Erhebungsbögen. Außerdem sollte jedes kartierte Objekt fotografisch dokumentiert werden.

Bei Abgabe der ausgefüllten Fragebögen wurde von den Studenten ein Erfahrungsbericht von etwa zwei bis vier Seiten verlangt, in dem u. a. auch Kritiken am Aufbau des Fragebogens, Verbesserungsvorschläge, Erfahrungen im Gelände etc. vermerkt werden sollten.

Nach Abschluss dieses ersten Teiles eines Projektes, welches sich mit Sicherheit über mehrere Jahre erstrecken wird, konnten insgesamt 10 Katastralgemeinden aus den verschiedensten Landesteilen erhoben werden. Die etwa 700 vorliegenden Fragebögen wurden in einer eigens für diese Zwecke erstellten Datei EDV-mäßig erfasst und bilden einen ersten Erfahrungswert im Umgang mit den zu erhebenden Sachgruppen innerhalb der Hausforschung. Das Datenblatt sieht auf dem Bildschirm wie unten gezeigt aus:

Bei der Durchsicht der von den Studenten verfassten Erfahrungsberichte sind einige für die Zukunft zu beach-

## Objekterfassung

Zusatzinformationen

---

### Hauptbogen

Id. Nummer 004/0001

Datum der Erhebung 04/2000

Monat/Jahr

Besitzer   
 Adresse   
 Gemeindefnummer / KG-Nummer 20418 72154  
 Parzellen-Nr.

Vulgo Name   
 Holzzaun  Trockensteinmauer  Ziergarten   
 Maschendrahtzaun  Eisenzaun  Obstgarten   
 Massivzaun  Hecke  Gemüsegarten

---

### Objekt

Objekt Nummer 0

Objektart1 Wohngebäude  
 Objektart2   
 Bauweise Mischbau  
 Länge 14 m  
 Breite 8 m  
 Höhe 8 m

Dachform1 Satteldach  
 Dachform2   
 Ansatzluke   
 Dachhaut1 Tonziegel  
 Dachhaut2   
 Erhaltungszustand 1 1 (sehr gut) bis 5 (verfallen)

Koordinaten (BMN):  
 Rechtswert   
 Hochwert

Alter:  datiert 
 vor 1900    bis 1960  
 um 1900    nach 1960

Nutzung1 Einfamilienhaus  
 Nutzung2

Weiteres Objekt erfassen

Weiteren Hauptbogen erfassen

---

### Objekt

Objekt Nummer 1

Objektart1 Stallgebäude

Dachform1 Satteldach

tende Verbesserungen, etwa was den Fragebogen und den Umgang mit demselben betrifft, angeführt. Der Erhebungsbogen war standardisiert, das heißt, dass die einzelnen Möglichkeiten zur Kategorisierung vorgegeben waren. Es war aber möglich, persönliche Notizen über ein Objekt oder eine Skizze zur Verdeutlichung anzufügen. Zu jedem Objekt sollte die zugehörige Parzellen-Nummer miterfasst werden, um kartographisch eine genaue Zuordnung durchführen zu können. Im Gelände war es offensichtlich für die Studenten zum Teil schwierig, die richtige Parzelle laut Kataster zu ermitteln. Weiters gab es Objekte, die über zwei Parzellengrenzen hinausreichen. Eine nicht geringere Schwierigkeit war die Ermittlung der Größenausmaße ohne jegliche Hilfsmittel. Ein weiterer heikler Punkt war die Altersbestimmung. Es waren am Fragebogen zwar nur vier verschiedene Zeitspannen angegeben, doch schien es bei manchen Gebäuden äußerst schwierig, diese der richtigen Zeitspanne zuzuordnen. Vor allem Wirtschaftsgebäude ließen sich zeitlich sehr schwer einordnen, da im Laufe der Jahrzehnte immer wieder Umbauten getätigt wurden. Datierungen am Gebäude selbst erleichterten diese Arbeit enorm und führten zu keinerlei Missverständnissen. Zur genauen Altersbestimmung erscheint es den Studenten notwendig, in die Gebäude zu gehen, um nach eventuell vorhandenen Gewölben oder Ähnlichem zu suchen, das eine Altersbestimmung zulässt. Auch bei den alten Wohngebäuden stellte sich das Problem eines Datierungsversuches, da das äußere Erscheinungsbild mancher Häuser oft radikal umgestaltet wurde und die alte Bausubstanz auf den ersten Blick kaum bis gar nicht auszumachen ist. Aus diesem Grund waren oftmals die Hausbesitzer zu befragen. Aber auch in anderen Fällen war es notwendig, die Hausbesitzer zu kontaktieren, wie etwa die Leute prinzipiell vom Projekt zu informieren und sie über die Sinnhaftigkeit desselben zu überzeugen. Das Verständnis hierfür war unterschiedlich. Einige standen dem sehr wohlwollend gegenüber und andere wiederum waren von der Sinnhaftigkeit des Vorhabens nur schwer zu überzeugen. Manche meinten sogar, dass die Tätigkeit der Studenten mit Steuerbemessung, EU und ähnlichem zu tun habe, und hier war die Überzeugungsarbeit umso zeitraubender.

Ein großes positives Fazit dieser Erhebung war neben der Tatsache, dass die Studenten praktisches Arbeiten und das Überwinden von Kommunikationsbarrieren vor Ort

kennenlernen konnten, vor allem der Effekt, dass der am Projekt Mitwirkende seine unmittelbare Umgebung, namentlich den ländlichen Raum einmal richtig kennenlernen konnte, zumal jeder in seiner Heimatgemeinde tätig war.

Die Ziele der Auswertungen der vorhandenen und auch der folgenden Erhebungen sind sehr vielfältig. Zum einen soll der Istzustand einer Gemeinde wissenschaftlich dargelegt werden, zum anderen besteht in Zukunft sicherlich die Möglichkeit, aufgrund der ersten Untersuchungen die Gemeinden selbst von der Sinnhaftigkeit und der Notwendigkeit zu überzeugen und mit diesen zusammen weitere Projekte durchzuführen. Die Gemeinden könnten bei der Erstellung von Orts- und Regionalentwicklungskonzepten diese Unterlagen als Basis zur Erhaltung alter, wertvoller Bausubstanz verwenden, diese in ihre Zukunftsprojekte einbauen und auch touristisch vermarkten. Außerdem hätte auch das Bundesdenkmalamt eine geeignete Grundlage und Übersicht über im ländlichen Raum vorhandene profane Architektur, die mir ebenso erhaltenswert erscheint, wie etwa Sakralbauten und ähnliches. Diese vernakuläre Architektur ist nicht nur Ausdrucksform der Kultur eines Volkes, der Wirtschaftsform einer Region, sondern vielmehr gewachsene Substanz eines komplexen sozialen Gefüges und somit sichtbarer Beweis eines funktionierenden Zusammenlebens in einem nicht unmittelbar sichtbaren, abgegrenzten Naturraum.

#### **Publikation:**

Das Kärntner Freilichtmuseum – Kulturelles Kommunikationszentrum. In: Die Kärntner Landsmannschaft. Heft 9/10/2000. Klagenfurt 2000. S. 149–154.

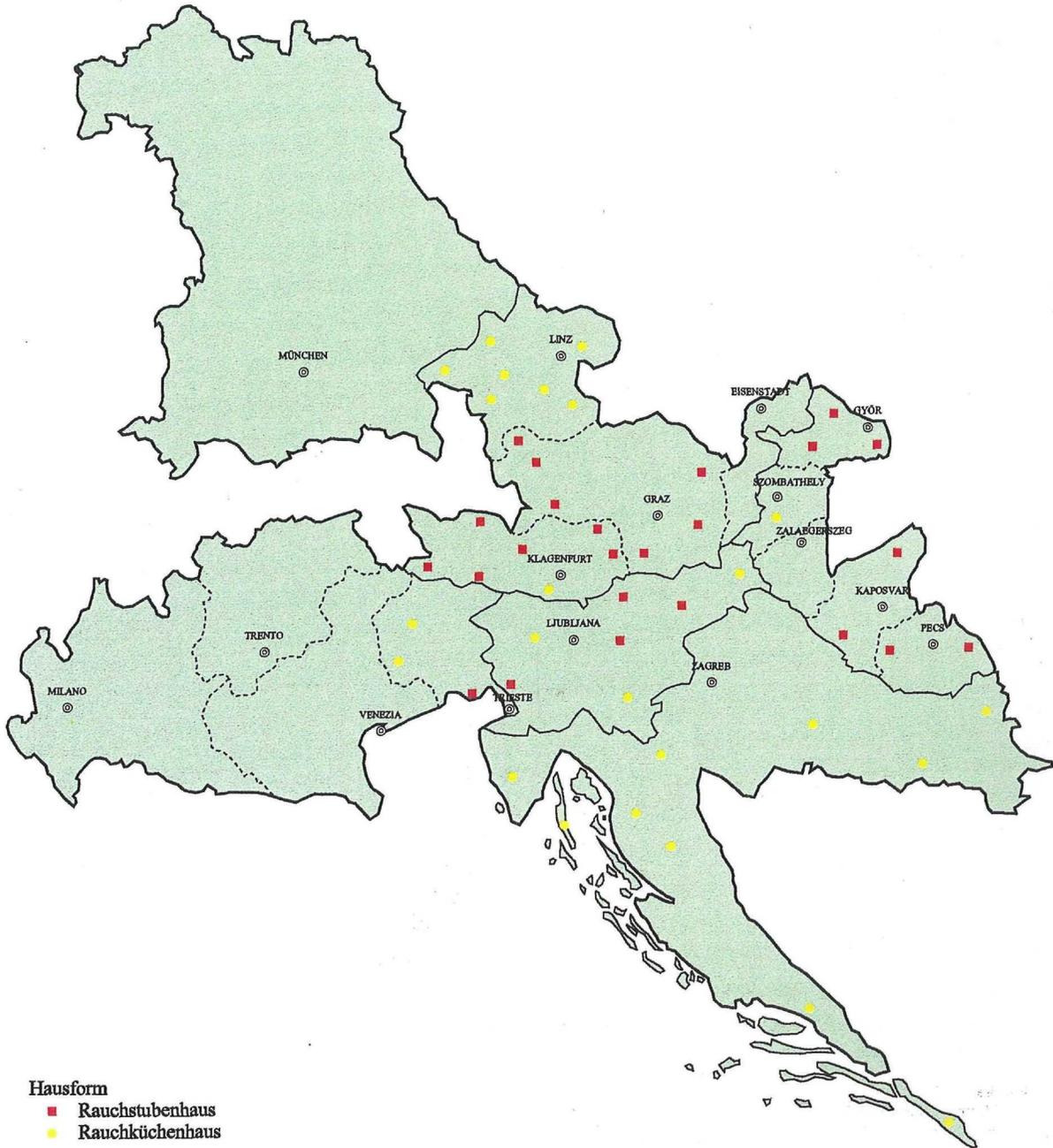
#### **Teilnahme an Tagungen:**

Projektgruppe „Historische Zentren“ im Rahmen der Alpe-Adria in Pécs (Ungarn) und Mantua (Italien).

Teilnahme an einer Tagung der Kulturkommission der Alpe-Adria über die Vernetzung von volkskundlichen Sammlungen im Alpe-Adria-Raum via Internet (Treviso/Italien).

**Vorlesung** über „Regionales Bauen in Österreich“ am Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Klagenfurt.

# Vergleich Rauchstuben- und Rauchküchenhaus



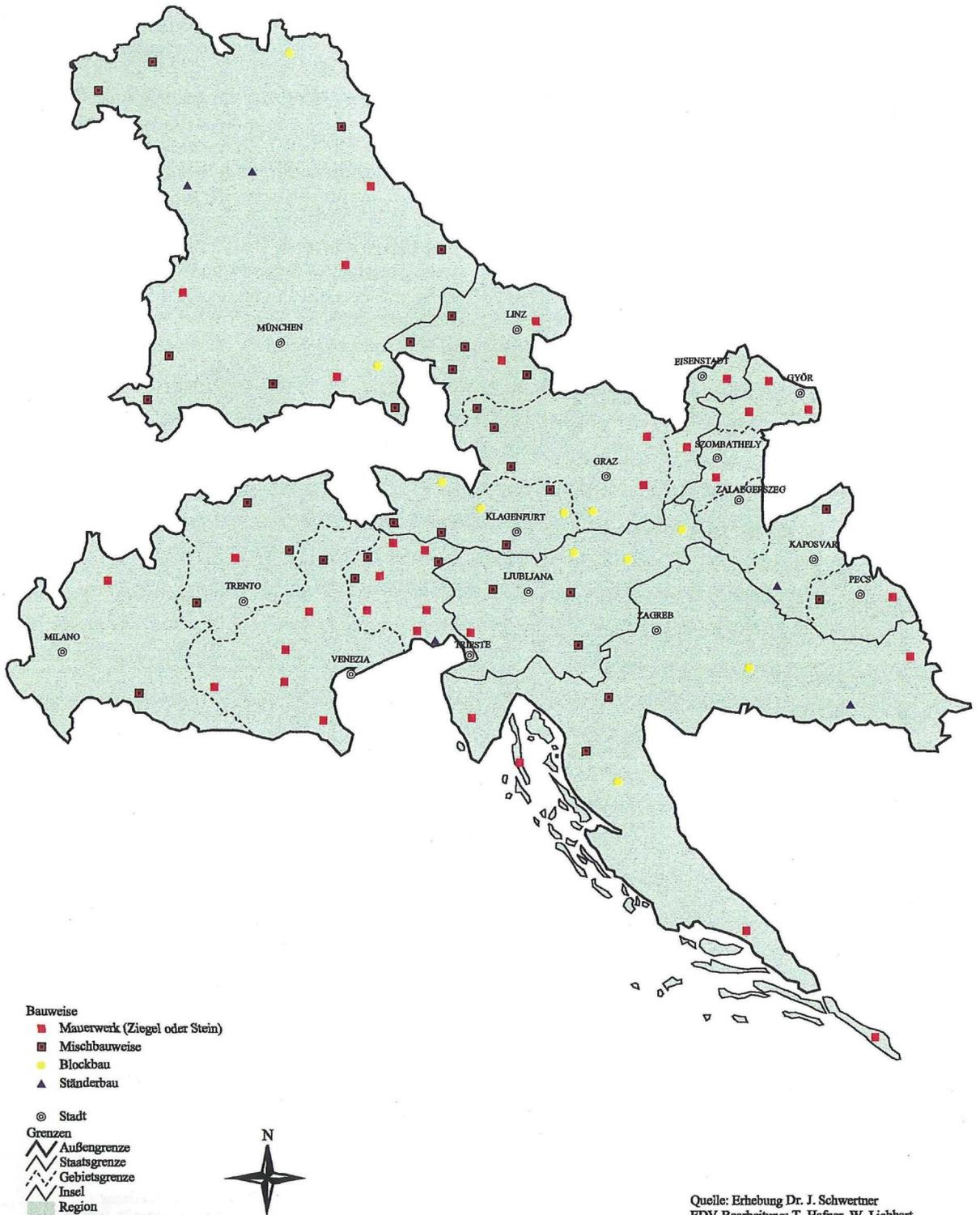
**Hausform**  
■ Rauchstubenhaus  
● Rauchküchenhaus

⊙ Stadt  
**Grenzen**  
—— Außengrenze  
—— Staatsgrenze  
- - - Gebietsgrenze  
—— Insel  
Region

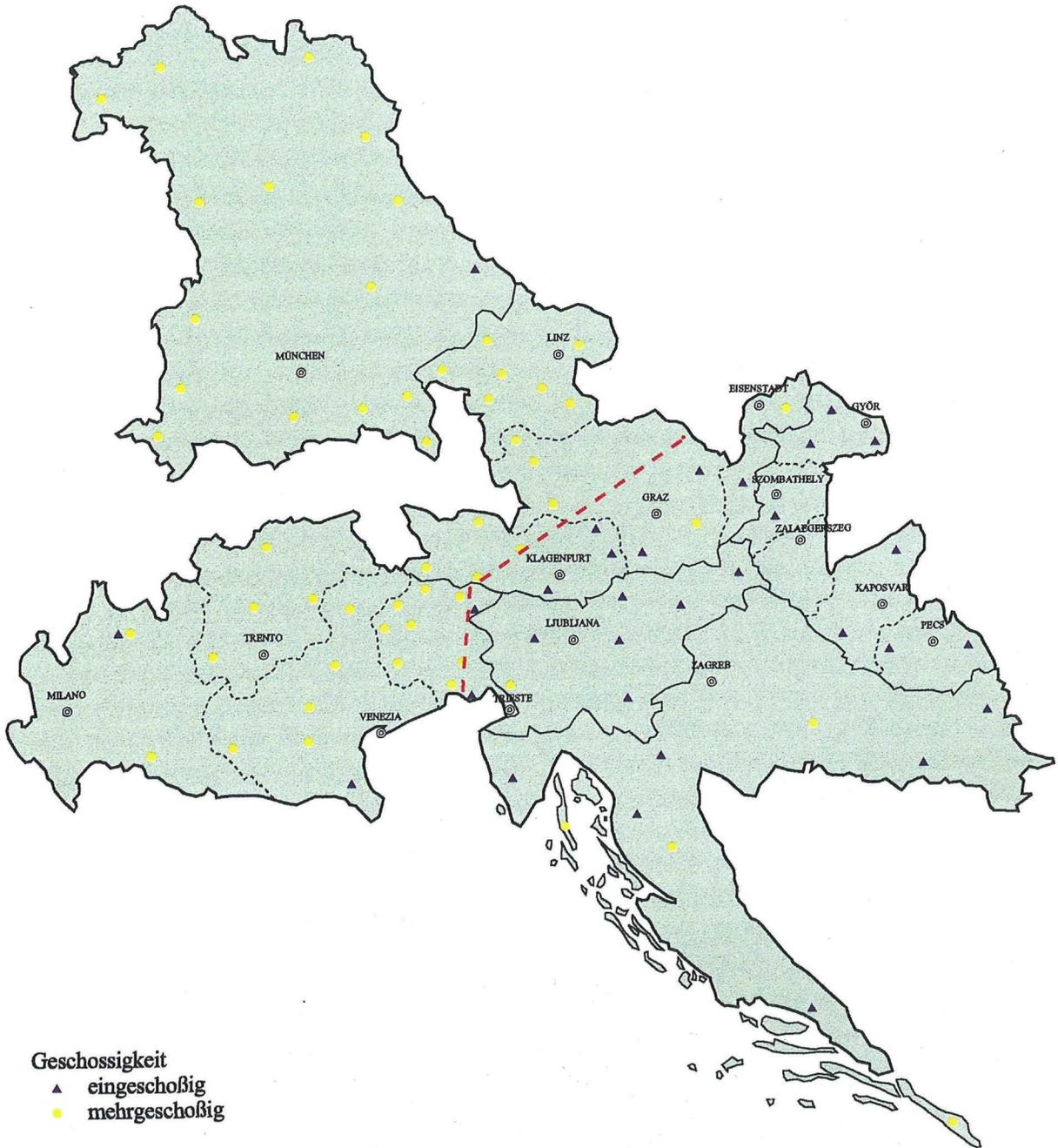


Quelle: Erhebung Dr. J. Schwertner  
EDV-Bearbeitung: T. Hafner, W. Liebhart

# Bauweise



# Geschossigkeit

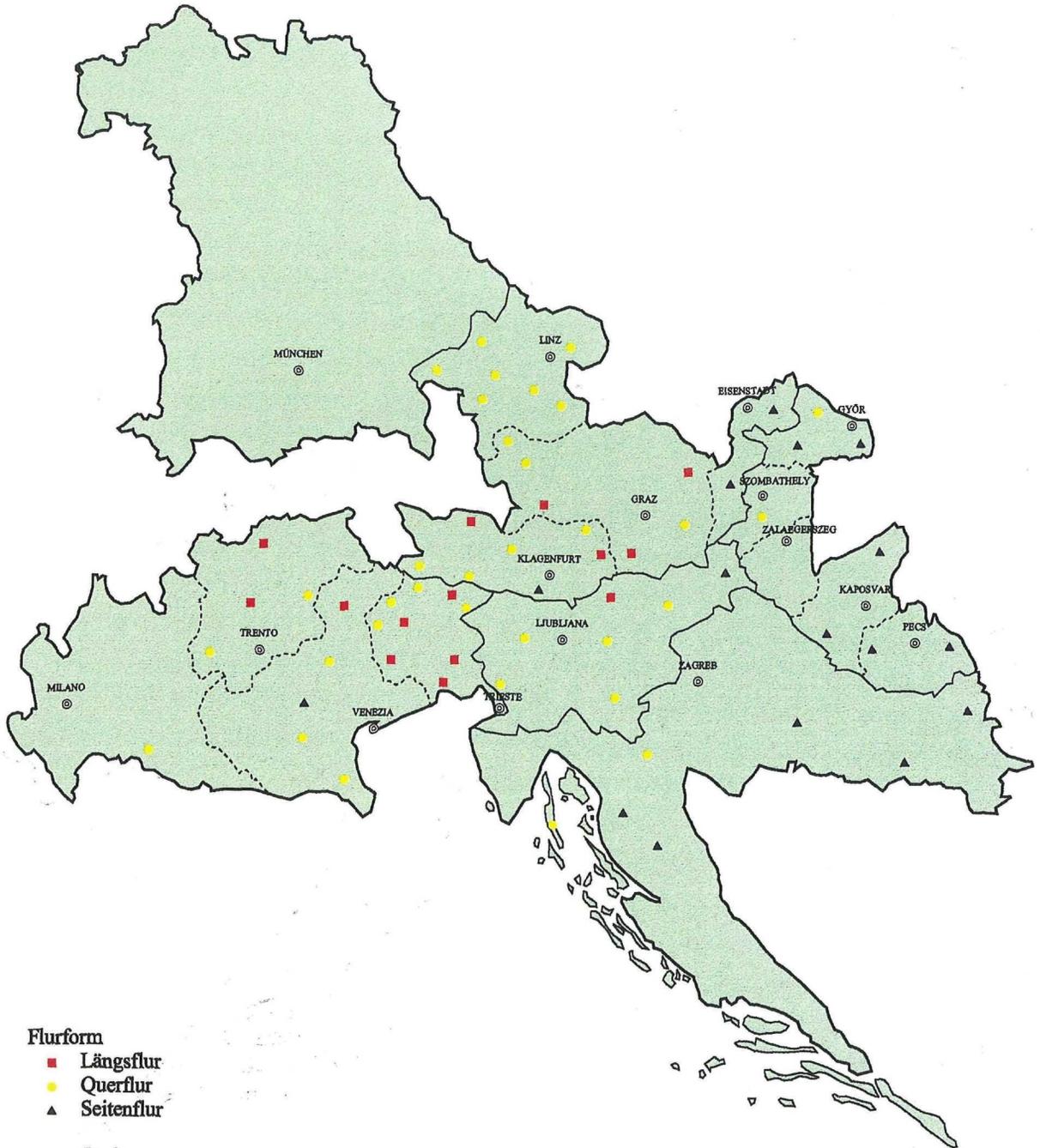


- Geschossigkeit**
- ▲ eingeschößig
  - mehrgeschößig
- ◎ Stadt
- Grenzen**
- Außengrenze
  - Staatsgrenze
  - - - Gebietsgrenze
  - ▨ Insel
  - Region



Quelle: Erhebung Dr. J. Schwertner  
EDV-Bearbeitung: T. Hafner, W. Liebhart

# Lage des Flures (Diele) zum Hauptfirst

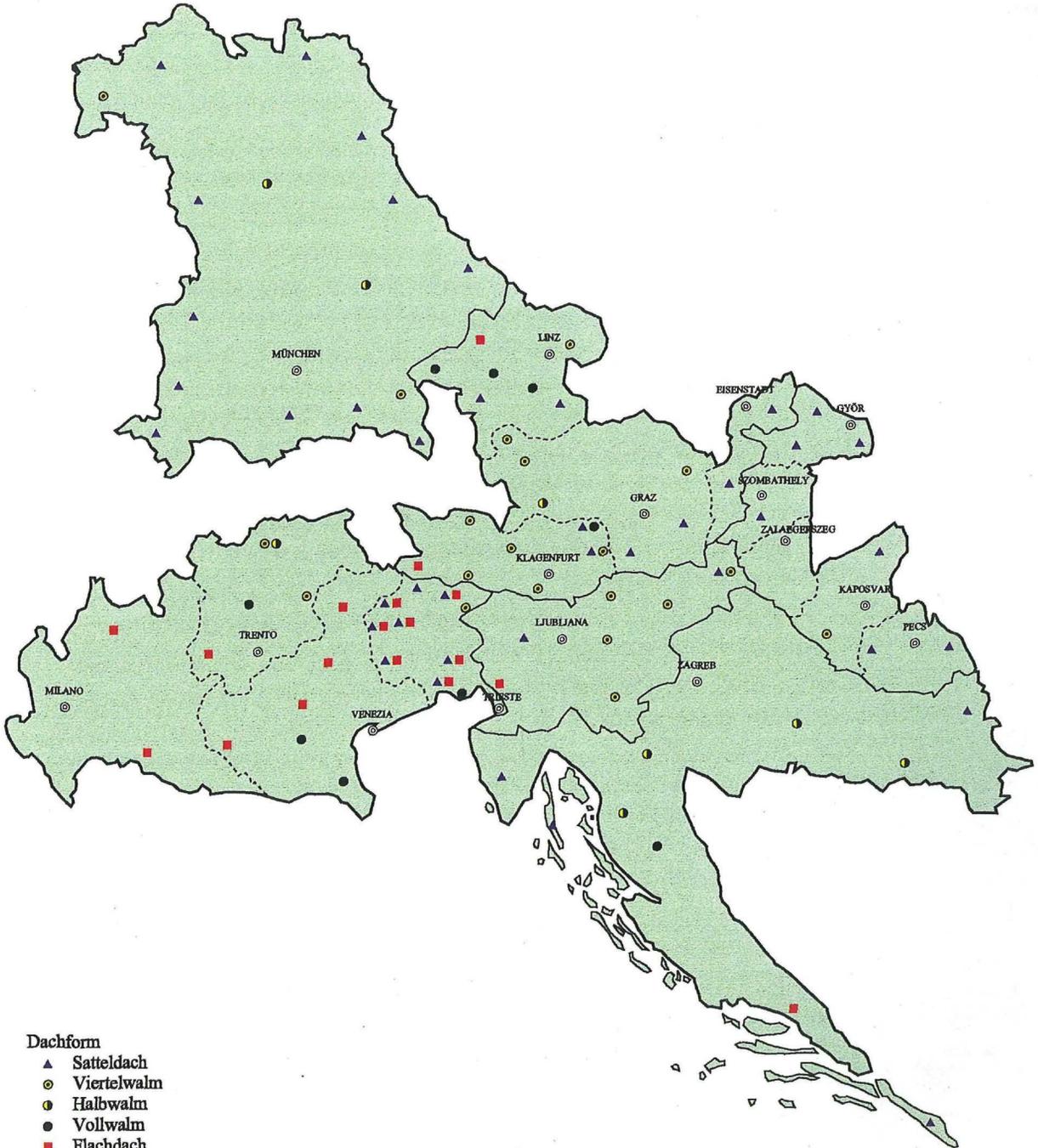


- Flurform**
- Längsflur
  - Querflur
  - ▲ Seitenflur
- ⊙ Stadt
- Grenzen**
- Außengrenze
  - Staatsgrenze
  - - - Gebietsgrenze
  - Insel
  - Region



Quelle: Erhebung Dr. J. Schwertner  
EDV-Bearbeitung: T. Hafner, W. Liebhart

# Dachform



## Dachform

- ▲ Satteldach
- Viertelwalm
- Halbwalm
- Vollwalm
- Flachdach

◎ Stadt

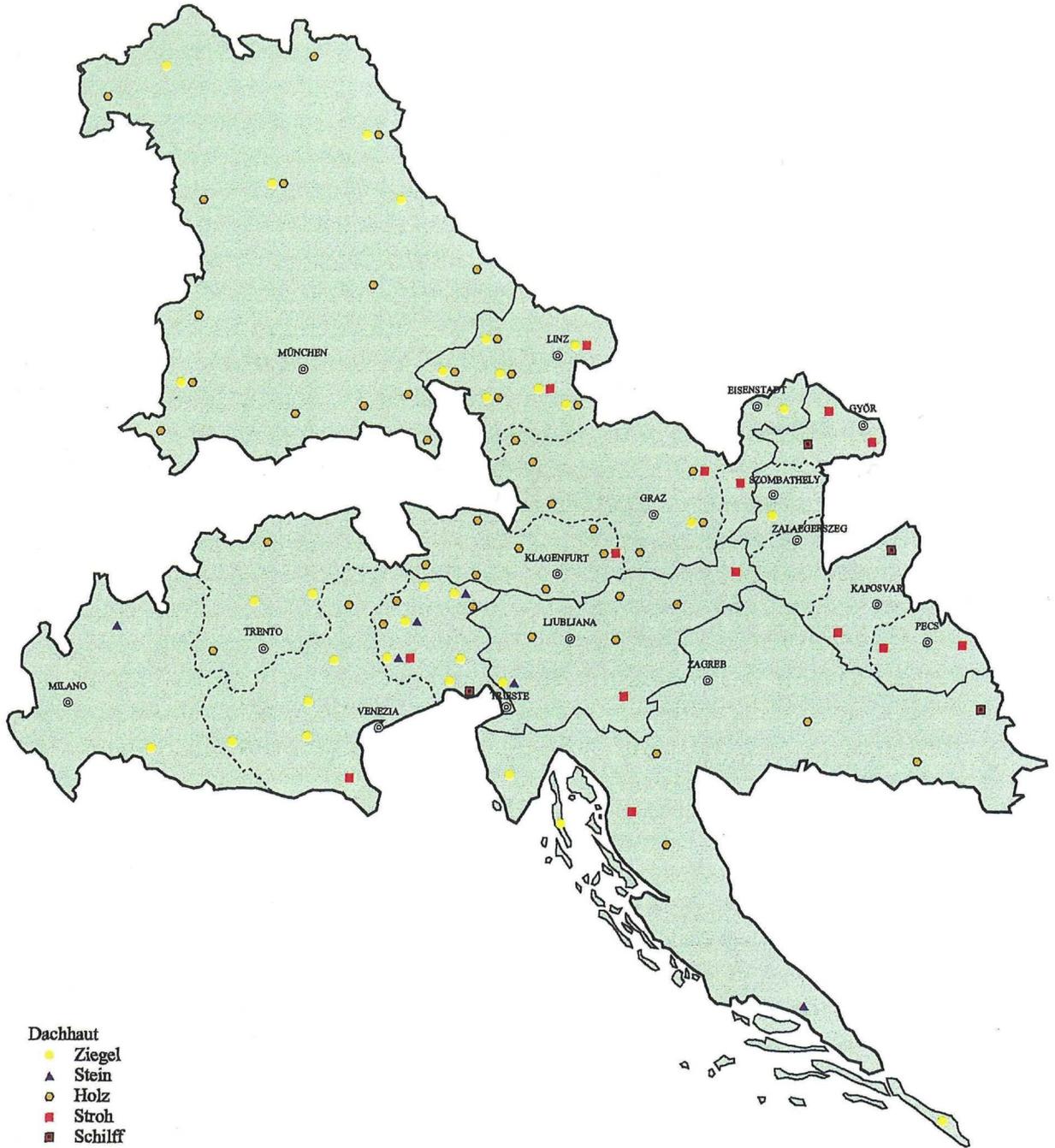
## Grenzen

- ▲ Außengrenze
- ▲ Staatsgrenze
- ▲ Gebietsgrenze
- ▲ Insel
- Region



Quelle: Erhebung Dr. J. Schwertner  
EDV-Bearbeitung: T. Hafner, W. Liebhart

# Dachhaut



Quelle: Erhebung Dr. J. Schwertner  
EDV-Bearbeitung: T. Hafner, W. Liebhart

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Schwertner Johann

Artikel/Article: [Die Hauslandschaften im Alpe-Adria Raum. 223-232](#)